

SCHAFFHAUSER BAUER

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbandes und seiner Fachsektionen

POLITIK

Eine Frage des Luxus

VON NORA WINZELER



Zwei Hände sind es mittlerweile, an deren Finger ich meine letzten Kolumnen abzählen kann, und das heisst für mich, gut zu überlegen, wie ich alles, was mich bewegt und beschäftigt und mir unter den Nägeln brennt, noch unterkriege in dieser Spalte hier.

Da wäre zum Beispiel das Thema Energie. Aktuell die Diskussion um die 2000-Watt-Gesellschaft etwa, welches mich angesichts zum Teil recht sonderbar anmutender Leserbriefreize reizt. Doch hat das mit der Landwirtschaft ja nicht wirklich zu tun und gehört demzufolge auch nicht hierhin – oder doch? Doch, hat es sehr wohl, wenn wir in Zukunft wieder vermehrt auf lokale und regionale Kreisläufe setzen wollen – oder müssen, je nachdem, ob dies als Chance oder als Einschränkung aufgefasst wird. Aber einschränken lassen will sich ja niemand, nein, um Gottes willen nicht, sowieso nicht, wenn das Geld in Massen vorhanden ist und wir uns allen jeglichen Luxus leisten können, so wie es uns gerade beliebt, und uns damit auch den Luxus leisten, mit unseren Ressourcen mehr als verschwenderisch umzugehen.

Doch dass wir unserer Landwirtschaft angesichts der unbremsten Wachstumsstrategien, Sorge tragen müssen, das wird mir wohl niemand absprechen. Mit der neuen Agrarpolitik hat der Bund der Landwirtschaft nun seinen Stempel aufgedrückt – mehr Geld fürs Berggebiet, mehr Geld für diejenigen, die auf die Ökologie setzen, weniger aber für produzierende Betriebe mit Tieren im Talgebiet. Viele Bauern stehen deswegen vor der Frage, setze ich in Zukunft noch mehr auf Ökologie und versuche so die fehlenden Erträge mit Zahlungen des Bundes zu optimieren oder aber verzichte ich, zumindest teilweise, auf die Direktzahlungen und erhöhe die Produktion, um damit das Einkommen zu sichern. Bleibt nur offen dabei, ob sich die Schweizer Bevölkerung mit einer solchen Politik am Ende nicht ins eigene Fleisch schneidet.

SCHWEIZER BAUERNVERBAND

Keine Kürzungen des Agrarbudgets

Heute Donnerstag treffen sich die Delegierten des Schweizer Bauernverbandes zur alljährlichen Versammlung im Kursaal in Bern. Auf der Traktandenliste steht neben den ordentlichen Geschäften auch die Verabschiedung einer Resolution an die Adresse von Bundesrat und Parlament. In dieser appelliert der SBV an den Bund, die im Rahmen der AP 2014/17 gemachten Versprechen einzuhalten, und fordert, dass der Rahmenkredit für die Landwirtschaft für die Jahre 2014–17 nicht gekürzt wird. NW

Gut, gibt's die Schweizer Bauern und Bäuerinnen

Grasende Gänse auf der Wiese

Auf dem Hof von Corinne und Jürg Baumann in Oberhallau haben Gänse Einzug gehalten. Die Idee dreier Studenten, Gänse als Weidegänse grosszuziehen und zu vermarkten, hatte die beiden vor zwei Jahren überzeugt. Seitdem ist von April bis November in ihrem Trüffelgarten eine ganze Schar von Weidegänsen anzutreffen.

VON NORA WINZELER

Wer bei Corinne und Jürg Baumann auf dem Hof vorfährt, muss sich hüten, nicht etwa vor dem Schäferhund, der zur Familie gehört, sondern vor zwei Gänsen. Sie sind aus der ersten Gänseschar übrig geblieben, welche die Baumanns letztes Jahr auf ihren Hof geholt haben. Es war ein Artikel in einer Landwirtschaftszeitung, welcher die beiden dazu verleitet, sich der Aufzucht und Vermarktung von Weidegänsen anzunehmen. «Eine ideale Ergänzung zu unserem Betrieb mit den Reben und dem Ackerbau», sagt Corinne Baumann, die sichtlich Freude gefunden hat an dem Federvieh. Über den Verein Weidegans.ch bekamen sie im Frühling 2013 die ersten 20 Gössel geliefert, wie die jungen Gänse genannt werden. Recht unbeholfen seien diese zu Beginn, sodass, egal wie viel Platz vorhanden sei, immer ein Knäuel entstehe. Mit sechs bis acht Wochen kommen die jungen Gänse auf die Weide, wo sie mit Vorliebe grasen. «Die Wiese sieht nachher aus wie gemäht», stellt Jürg Baumann fest. Am liebsten seien die Gänse auf ebenem, gut überblickbarem Gelände. Nur selten weiden sie inmitten der Bäumchen des Trüffelgartens, welcher ebenfalls eine Idee der Baumanns war. Dabei sind die Gänse ansonsten pflegeleicht, freuen sich, wenn es zur Ab-



BILD NORA WINZELER

Die Gänse der Familie Baumann in Oberhallau sind neugierig und kommen gerne näher, wenn sie Besuch kriegen.

wechslung mal Rüebli oder Äpfel gibt, legen aber auch nur mit Gras schnell an Gewicht zu. Gegen Ende des Jahres erhalten sie zudem etwas Gerste, um noch ein wenig mehr anzusetzen, bevor sie unters Messer kommen und als Martini- oder Weihnachtsgans auf dem Tisch landen.

Investitionen waren keine grossen nötig, um in die Gänsehaltung einzusteigen. Ein ehemaliger Kühlwagen wurde als Nachtquartier umgebaut, damit die Gänse sicher vor Fuchs und Marder sind. Als Schwimmgelegenheit dienen zwei Wannen. «Das Wasser ist das grösste logistische Problem», so

Jürg Baumann. Gänse sind Wassertiere und hätten am liebsten fließendes Wasser, was aber nicht so einfach zu bewerkstelligen ist. Zur Not tun es nun auch die Wannen, doch hier sind die beiden noch auf der Suche nach einer besseren Lösung.

Gütesiegel Weidegans.ch

Die Idee mit den Weidegänsen hatten drei Studenten, welche für ihre Abschlussarbeit ein Geschäftsmodell entwickelten. Wer bei der Sache mitmachen will, wird Mitglied des Vereins Weidegans.ch und bestellt über den Verein die Gössel und das Aufzuchtfutter. Bei der Aufzucht der Gänse hält er sich an die Produktionsrichtlinien, welche der Verein festgelegt hat, und kann dafür auch das Gütesiegel Weidegans.ch für sich beanspruchen. Zudem sind alle Mitglieder auf der Internetseite des Vereins ersichtlich und helfen einander aus, wenn jemand nicht genügend Gänse liefern kann. Die Vermarktung der Gänse ist jedoch Sache jedes einzelnen Vereinsmitgliedes. «Am Anfang hatte ich schon etwas Bedenken, ob wir die Gänse am Schluss nicht alle selber essen müssen», sagt Corinne Baumann rückblickend. Doch ihre Bedenken waren unbegründet. Neben den eigenen 20 Gänsen konnten sie weitere 10 Gänse anderer Vereinsmitglieder verkaufen, sodass keine einzige übrig blieb für den eigenen Weihnachtsbraten. Dieses Jahr haben die Baumanns 50 Gänse aufgezogen, welche alle in diesen Tagen in die Metzgerei kommen. «Für fast die Hälfte der Gänse liegen bereits Bestellungen vor», freut sich Corinne Baumann. Wer selber eine Gans als Martini- oder Weihnachtsbraten kaufen möchte, findet alle Informationen hierzu über die Internetseite www.weidegans.ch

LANDWIRTSCHAFT

Neue Agrarpolitik: Bund zieht positive Bilanz

Die Landwirte hätten sich gut auf das neue Direktzahlungssystem eingestellt, die Teilnahme an den freiwilligen Programmen übersteige die Erwartungen. So lautet das Fazit des Bundesamts für Landwirtschaft zur Agrarpolitik 2014–17.

Seit Anfang Jahr ist die Agrarpolitik 2014–17 in Kraft, deren Herzstück ein umfassend revidiertes Direktzahlungssystem ist. Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) hat anlässlich der Vorstellung des Agrarberichts 2014 vom Dienstag eine erste Bilanz gezogen. Die Umsetzung der Direktzahlungsreform sei in eine Zeit gefallen, in der sich die Marktlage vorteilhaft präsentiert hätte für die Bauern, erklärte BLW-Direktor Bernard Lehmann. Die Einkommen der Bauern seien 2013 gestiegen, und auch im laufenden Jahr sei mit einer Erhöhung zu rechnen. Bei einem Grossteil der Bauern würde eine positive Stimmung herrschen, erklärte Lehmann weiter. Die Bauernbetriebe hätten sie rasch auf die neue Agrarpolitik ausgerichtet. Davon zeuge das grosse Interesse an den neuen Direktzahlungsprogrammen. Die Teilnahme habe die Erwartungen des BLW übertraffen, so Lehmann.

Hohe Teilnahme an Programmen

Ein besonders beliebtes Programm ist die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion. Damit will der Bund den Kraffuttereinsatz senken



BILD LID

BLW-Direktor Bernard Lehmann (r.) und Vizedirektor Christian Hofer.

respektive den Grünfütteranteil erhöhen. Der Bund rechnete ursprünglich mit Beiträgen in Höhe von 64 Millionen Franken, nun werden es voraussichtlich 104 Mio. Franken sein. Ähnlich sieht es auch bei den Landschaftsqualitätsbeiträgen aus: Diese belaufen sich auf 72 Mio. Franken, 37 Mio. Franken mehr als ursprünglich geschätzt. Weil die freiwilligen Programme derart beliebt sind, mussten die Übergangsbeiträge gekürzt werden. Für das laufende Jahr stehen 316 Mio. Franken zur Verfügung, rund 100 Mio. Franken weniger, als das BLW ur-

sprünglich geschätzt hat. Talbetriebe erhalten im neuen Direktzahlungssystem tendenziell weniger Direktzahlungen, während es für Bergbetriebe mehr Unterstützung vom Bund gibt. Das habe das Parlament so gewollt, erklärte Lehmann. Für das Sömmerungsgebiet steigen die Beiträge insgesamt um über 40 Prozent im Vergleich zum alten Direktzahlungssystem.

In den kommenden Jahren setzt der Bund auf Kontinuität in der Agrarpolitik. Eine Revision des Landwirtschaftsgesetzes sei für 2018 nicht vorgesehen, so Lehmann. Nötige Anpas-

REAKTIONEN

Nicht zufrieden

Der Schweizer Bauernverband (SBV) kritisiert den Agrarbericht. Mit keinem Wort erwähne der Bericht, dass die bäuerlichen Einkommen auf tiefem Niveau verharren und die sektoralen Einkommen des Agrarsektors gar unter dem Durchschnitt der Jahre 2000/2002 liegen würden. Ein Arbeitseinkommen pro Familienarbeitskraft von knapp 45 000 Franken, eine Zunahme des nebenerwerblichen Einkommens und ein Arbeitsaufwand von mehr als 66 Stunden pro Woche seien die Realität.

Das BLW sehe keine Notwendigkeit, die Einkommenssituation der Schweizer Bauernfamilien zu verbessern. Bei den Herausforderungen setze es lieber auf Schlagwörter wie Wettbewerbsfähigkeit, Nutzung der natürlichen Ressourcen und unternehmerischer Freiraum, kritisiert der SBV. LID

sungen der AP 2014–17 würden auf Verordnungsstufe erfolgen. Lehmann kündigte ferner eine Vereinfachung des administrativen Aufwandes an. Erste Lösungen, wie die Administrativlast gesenkt werden kann, sollen im Herbst 2015 vorliegen. LID/NW